Ausstellung: Niederadel im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit (v.a. 14.-16. Jahrhundert) – Hintergrundinfos und Bibliographie

Tafel 21: Neue Herausforderungen: Transformationszeit 15./16. Jahrhundert: Prof. Dr. Grischa Vercamer

Ein besonders wichtiger Aspekt der Transformation des Niederadels in die Frühe Neuzeit hinein betrifft die **Verdichtung der Territorialherrschaft** – Dynastien wie die Wettiner oder die Hohenzollern verstanden es besonders im 15. Jahrhundert, niederadelige Eliten an den Hof zu binden und Edelfreie und Grafen zunehmend vom Reich abzutrennen, so dass diese zwangsläufig **landsässig** werden mussten.[1] Dieses geschah durch erweiterte kollektive Treueeide//Urfehden/Erbhuldigungen, erzwungene Burgöffnungen, Auflösung von Mehrfachvasallität, fürstliche Landfriedensgesetzgebung, Einladung zu Landtagen (oder nicht), Amalgamisierung des alten Lehnsrechts mit dem neuen Dienstrecht,[2] Integration in fürstliche Adelsorden (z.B. Schwanenorden), Nobilitierung, Privilegierung durch Gerichtsrechte oder den Ritterschlag, Ämtervergabe, und sogar durch eine aktive fürstliche Verschuldung bei wichtigen Geschlechtern, welche sie letztlich an den Landesherrn band.
Der Niederadel reagierte mit **ständischen Einungen**[3] oder dem Versuch über die **Reichsritterschaft**[4] reichsunmittelbar zu werden (Auge/Spieß 2008) – andererseits brachte eine Einbindung in den Hof auch unübersehbare Vorteile und wurde oftmals als Chance gesehen (Auge/Schneider 2018, 312). Das **Geldleihen** an die Fürsten ging meist mit **Verpfändungen** von fürstlichen Ämtern und Gütern einher, war also oft sehr lukrativ.

---

[1] **Landesherrschaft** als Steigerung adliger Herrschaft – Landesherr sammelte und bündelte Rechte – wenigen Familien aus der Ministerialität gelang der Aufbau von Landesherrschaft (etwa den Vögten von Weida, aus denen später die Fürsten von Reuß hervorgingen; die Herren und Grafen von Schönburg; die Truchsessen von Waldburg in Schwaben sind so Beispiele) – im Rahmen der Landesherrschaft entstand ein landsässiger Adel, der sich als Landstand (Mannschaft) fomrierte – Rat und Hilfe gegen Mitwirkungsrechte; der Hof war zentral; drei Kurien bildeten sich für die Landstände heraus: Prälaten, Ritterschaft und Städte; die herrenkurie war nur neben der Ritterschaft vorhanden, wenn es hohen adel in der Region gab (z.B. Böhmen) – in **Brandenburg und Meißen war die Zahl der landsässigen Grafen und Herren so gering**, dass die Beziehungen zum Landesherren auf der Ebene persönlicher Kontakte lief (Hechberger, 2005, S. 146-147).

[2] Ernst Schubert sprach davon, dass das Dienstrecht in das Lehnsrecht ‚eingeschmolzen' wurde, vgl. Schirmer 2016, 7.

[3] Zeitlich dauerhaftere genossenschaftliche **Einungen** des niederen Adels sind zuerst 1331 am Niederhein (Rote Ärmel) belegt – bis 1500 mehr als **90 derartiger Adelsgesellschaften** (wurden in der Goldenen Bulle verboten), spielten aber im Rheingebiet, in Schwaben, Franken, Bayern, Mitteldeutschland und der Wetterau eine bedeutende Rolle; 1422 gestand Sigismund das Einungsrecht zu; die Gesellschaften zur Wahrung der adeligen Lebensweise oder als Defensivbündnisse (gegen Städte und Bauern); 1408 St. Jörgenschild integrierte zeitweilig den gesamten südwestdeutschen Adel (Hechberger 2005, S. 40).

[4] **Reichsritterschaft**: in den Gebieten der ehemaligen Staufer – Rheingebiet, Franken, Schwaben (hier konnte sich der Niederadel der landständischen Verfassung entziehen – als **Mitglieder der Reichsburgmannschaften** sicherten sie die königliche Präsenz im Reich (die wichtige Reichsburg Friedberg bewahrte bis 1806 ihre **Reichsunmittelbarkeit** (heute Hessen); im 15. Jh. eine allgemeine Reichssteuer – hier war die Verzeichnung in den Reichsmatrikeln verbunden – hier sollte auch geklärt werden, wessen Herrschaft man eigentlich unterstand – die Hussitensteuer machte den Auftakt 1422 (dann 1427, 1471/74, 1495); für einige Regionen (Trier, Bayern, Vogtland) war nicht geklärt, wohin der Niederadel tendierte (Hechberger 2005, S. 32).

In dieser Zeit, also im 15. und 16. Jahrhundert, sind tiefgreifende **Transformationsprozesse** zu beobachten (Meuthen 2006; Asch 2008) – Möglichkeiten und Herausforderungen bedingten sich gegenseitig: Der **Buchdruck** und die intensivierte **Schriftlichkeit** und **Medialität** (Burkhardt 2002) in allen relevanten Bereichen hatte erhebliche Auswirkungen auf den Niederadel (Rabeler 2007), eine erhöhte **Mobilität** im Rahmen wachsender **Reisemöglichkeiten** erweiterte den Horizont, der **Wandel des Kriegswesens zwang zur Professionalisierung,**[5] die **Kirchenkonzilien im 15. Jh.** sowie die **Reformation** und die **konfessionelle Neuausrichtung im 16. Jahrhundert** brachte erhebliche Unruhe auch in das **Patronatswesen** des Niederadels (Kohnle 2013). Mit dem demographischen Einbruch nach der Pestzeit Mitte des 14. Jahrhunderts hinterfragten **selbstbewusste Dorfgemeinden** die Eingriffsmöglichkeiten der Grundherren und Bauern wanderten zuhauf in die aufsteigenden Städte ab, so dass noch lange im 15. Jahrhundert viele Dörfer wüst lagen (Enders 1992; 2008). Lange Zeit sprach man vor diesem Hintergrund von einer **spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Adelskrise**, verbunden mit der von **Wilhelm Abel postulierten Agrarkrise**.[6] Neuere Studien zeigen jedoch recht deutlich, dass es eher um einen **Modernisierungsdruck** handelte, bei denen einzelne Geschlechter ausstarben, andere dafür aufstiegen, aber dass der **Niederadel** (im Gegensatz zum Hochadel)[7] im Ganzen eine bemerkenswerte **Krisenfestigkeit** und **Anpassungsfähigkeit** zeigte (Graf 2005; Rösener 2002). **Klassische Strategien, wie das alleinige Vertrauen auf die Erträge aus der Grundherrschaft, konnten in dieser Phase nicht mehr überzeugen**.

[5] Obgleich offenbar nur bedingt modifiziert werden musste: Wenn der deutsche Militärhistoriker Volker Schmidtchen in den 1990er Jahren noch Thesen der älteren Militärgeschichte unterstrichen hat, wie die »Rückkehr des Fußvolks«, den »Aufstieg der Landsknechte« und, infolge, eine »Entfunktionalisierung des Adels« (die in Heeren ja normalerweise als gepanzerte Reiter dienten), (Volker Schmidtchen: Kriegswesen im späten Mittelalter. Technik, Taktik, Theorie, Weinheim 1990.), so zeigen neuere Studien deutlich, dass genau diese Reiterkrieger weiterhin im Spätmittelalter aufgrund ihrer Erfahrung und ihrer Durchschlagskraft zentral und wichtig blieben. Philipp Contamine, einer der anerkanntesten Militärhistoriker für das Hoch- und Spätmittelalter weltweit, hat diese Wichtigkeit in den letzten Jahren wiederholt unterstrichen (Philippe Contamine: La guerre au Moyen Âge, Paris 2003, S. 251-257.). Schlachten wie die von Courtrai (1302) oder Nancy (1477), bei denen entsprechende Verbände von Fußkämpfern (Flamen und Schweizer) sich sehr erfolgreich gegen ritterlich-berittene Verbände durchsetzen, sind – so macht es die neuere Militärgeschichte deutlich – doch Ausnahmeerscheinungen. Die berittenen Verbände blieben weiterhin ein Kern jedes spätmittelalterlichen Heeres.

[6] Diese Krisen, ausgelöst durch mehrere Missernten/Hungerphasen in den 1310er/20er Jahren und v.a. durch den Schwarzen Tod, sollen zum angeblichen Abstieg der lokalen Adeligen beigetragen haben. Seit einigen Jahren wird die »Krisenthese« Abels als monokausale Erklärung für alle möglichen spätmittelalterliche Phänomene vermehrt abgelehnt. Friedrich Lütge, Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Berlin [3]1966, S. 182f.

[7] Hechberger 2005, S. 50, Beim **Hochadel** ist ein Bedeutungsverlust feststellbar – viele Familien starben im Verlauf des Spätmittelalters aus – Zu diesen Belastungen zählten insbesondere auch Kriege und Kreuzzüge; der hohe Adel hatte Probleme, sich in eine Landesherrschaft einzuordnen; die alten adeligen Vogteien wurden durch landesherrliche Schirmvogteien abgelöst – ein wesentliches Element auf dem Weg zur Landeskirche.

Abbildungsverzeichnis zu Tafel 21:

Abb. 1, 2 & 3: aus der Handschrift »Reisen nach der Ritterschaft« von Georg von Ehingen (Stuttgart LB, cod. Hist. Quart. 141 – digital abrufbar).

Abb. 4: Lynarplan 1593 – aus Thomas Biller, Der "Lynarplan" und die Entstehung der Zitadelle Spandau im 16. Jahrhundert, Berlin 1981**,** S. 58.

Abb. 5: Zitadelle Spandau, Luftaufnahme (Carsten Steger 2023 – gemeinfrei).

Abb. 6: Rochus Graf von Lynar (unbekannter Maler in der Zitadelle Spandau) – (Wikimedia/gemeinfrei).

Abb. 7: Foto der Steinbüchse ‚Faule Grete' – (Wikimedia/gemeinfrei).

Bibliographie zu Tafel 21:

ASCH, Ronald G., Europäischer Adel in der Frühen Neuzeit. Eine Einführung, Köln [u.a.] 2008.

CONTAMINE, Philippe, La guerre au Moyen Âge, Paris 2003, S. 251-257.

HECHBERGER, Werner, Adel, Ministerialität und Rittertum im Mittelalter (Enzyklopädie deutscher Geschichte 72), München 2004.

LÜTGE, Friedrich, Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Berlin ^{3}1966

MEUTHEN, Erich / MÄRTL, Claudia, Das 15. Jahrhundert (Oldenbourg Grundriß der Geschichte 9), München 2006.

SCHATTKOWSKY, Martina, Adel - Macht - Reformation. Konzepte, Praxis und Vergleich, Bd. 60, Leipzig 2020 (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde).

SCHIRMER, Uwe, Der kursächsisch-ernestinische Fürstenhof unter Friedrich dem Weisen (1486-1525), in: Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen. Politik, Kultur und Reformation, hg. v. Armin Kohnle / Uwe Schirmer, Bd. 40, Leipzig 2015 (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte), S. 230–250.

SCHMIDTCHEN, Volker, Kriegswesen im späten Mittelalter. Technik, Taktik, Theorie, Weinheim 1990.